

Schöne neue Studienwelt?

Studiengebühren, verkürzte Studiengänge, Probezeit – was halten Studenten von dem wachsenden Leistungsdruck an deutschen Universitäten?

Schnellere und effektivere Studiengänge, ein Probejahr für Studierende und Studiengebühren für Bummelstudenten.

Wie steht es inmitten von Druck und wachsenden Anforderungen mit dem Selbstbild deutscher Studenten? Begrüßen sie die durchgeführten und angedachten Reformen oder stehen sie ihnen skeptisch gegenüber? Und: Ist es tatsächlich ihr primäres Ziel, ihr Studium in den Dienst der Wirtschaft zu stehen?

Gemaule Allerorten

Die Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA) fordert, die Auswahl der Studierenden müsse zukünftig in der Hand der einzelnen Hochschulen liegen. Der Präsident der Hochschulrektorenkonferenz Klaus Landfried wünscht sich ein Probejahr für Studierende. Verkürzte Studiengänge wie in Niedersachsen erfreuen sich bei den Personalabteilungen großer Beliebtheit. Und seit eine Umfrage des Instituts der deutschen Wirtschaft im Juni 2001 ergab, daß deutsche Hochschullehrer einem Drittel der deutschen Studenten »Studierunfähigkeit« unterstellen, ist dieses Attribut eines der Lieblingsworte der Medien für den Studenten an sich.

Die deutschen Universitäten befinden sich im Umbruch: Immer schneller soll das Studium absolviert werden, immer jünger sollen die Absolventen sein, immer besser ihre Noten und immer größer ihre Praxiserfahrung.

»Wir suchen die Besten!« ist ein häufiger Slogan über Stellenanzeigen. Und um zu diesen Besten zu gehören müssen Studierende früh ihren »Elfenbeinturm« verlassen oder besser: Ihn gar nicht erst betreten. Zielstrebigkeit und Zielbewusstsein sind gefragt. Ausprobieren kann man sich in seiner Freizeit.

Lernen ist ein Luxus hoch entwickelter Gesellschaftsformen

Das sieht nicht jeder so. Julia Gerhardt ist 28 Jahre alt und studiert Vergleichende Sprachwissenschaften und Geschichte an der Bochumer Ruhr-Universität. Kein sonderlich karriereträchtiger Studiengang – das weiß sie selbst. Ihr Studium hat sie sich durch Nebenjobs finanziert und viele Praktika im Medienbereich absolviert. Wenn sie im nächsten Jahr ihren Abschluß macht, liegt sie fünf Semester über der Regelstudienzeit. Den Trend hin zu einem immer stärkeren Aussiebverfahren, Studiengebühren und verkürzten Studienzeiten empfindet sie als falsch und auch gefährlich. »Ich finde nicht, daß ein Studium primär auf Effizienz und Wirtschaftlichkeit ausgerichtet sein sollte. Die Zeit zu Lernen ist und war von jeher ein Luxus hoch entwickelter Gesellschaftsformen. Man nimmt sich die Zeit zu denken, zu philosophieren, zu hinterfragen.« Und: »Vielleicht liegt es daran, daß ich Geisteswissenschaftlerin bin. Aber ganz im Ernst: Wer will denn beurteilen können, was effizientes Studieren für jeden Einzelnen bedeutet? Große Dichter und Denker haben die Welt genauso vorangebracht wie große Forscher. Wer immer nur auf Effizienz schaut, verliert die wichtigen Fragen nach Moral oder Ethik allzu schnell aus den Augen. Gerade wenn Menschen später in der Wirtschaft in Führungspositionen sitzen und weitreichende Entscheidungen fällen ist es doch immens wichtig, daß sie gelernt haben, Dinge zu hinterfragen – und zwar nicht nur rein analytisch, sondern auch emotional. Wo lernt man so etwas bei einem rein fachorientierten Schnellschussstudium? Soft Skills fallen doch nicht vom Himmel!« sagt sie.

Wissen hat eine immer kürzere Lebensdauer

Christian Meyer zu Natrup studiert an der International Business School in Lippstadt Betriebswirtschaftslehre und weiß: Soft Skills entwickeln sich letzten Endes nur im Arbeitsleben, im Arbeitsprozess selbst. »Wir lernen in Lippstadt Kommunikationstechniken und –strategien. Aber wie diese am effektivsten umgesetzt werden können, lernt man am besten in der Praxis.«

Meyer zu Natrup nimmt die sich verkürzenden Studienzeiten, gerade auch die mit internationaler Ausrichtung, als eine positive Entwicklung wahr. »Wissen,« so Meyer zu Natrup, »hat heute eine viel zu kurze Lebensdauer. Bei einer Studienzzeit von sieben bis acht Jahren kann ich mit dem Erlernten in der Praxis nicht mehr viel anfangen. Der Großteil davon wäre veraltet und im Arbeitsleben nicht mehr nutzbringend.« Eine Studiendauer von drei bis zu dreieinhalb Jahren hält er für ideal. Und Studiengebühren? »Wer mehr als zwei Semester über der Regelstudienzeit liegt, sollte zahlen,« so Natrup. Dabei geht es ihm nicht um Elitebildung oder gar das Studium als Privileg der Reichen. Langes Studieren aber, so Natrup, schafft Studienleichen. Und da ist es nicht einzusehen, warum der Steuerzahler für etwas zahlen soll, was den Betroffenen noch nicht einmal weiterhilft. Denn je länger sie studieren, desto schwerer werden sie es bei ihrem Einstieg ins Berufsleben haben. Probezeit? – Eine gute Idee. So laufen diejenigen, für die das Studium nicht das richtige ist zumindest nicht Gefahr, »einfach so« dabeizubleiben und am Ende doch nicht abzuschließen.

Keine Schwarz-Weißmalerei

Tanja Hansen möchte in Bälde selbst an der Universität unterrichten – als Dozentin für Psychologie. Die 26-jährige plädiert für ein gesundes Mittelmaß. Sie hat in Heidelberg studiert und die Einführung der Studiengebühren für Langzeitstudenten vor Ort miterlebt. Daß die Universität zum Grab vieler Studenten wird, steht für sie außer Frage. Und daß den Hochschulen häufig der Praxisbezug fehlt des gleichen. »An den Hochschulen besteht dringender Reformbedarf. Und etwas Druck ist meiner Ansicht nach in diesem Kontext gar nicht so schlecht. Wenn ich mit Freunden über diese Themen diskutiere, geht es in diesem Kontext häufig um „Schöne Studienzzeit contra Karrieredruck“ – und um die Frage, ob Studieren als Selbstzweck denn wirklich verwerflich ist. Ich denke, man kann und sollte hier keine Schwarz-Weiß-Malerei betreiben. Es geht nicht um faule oder fleißige Studenten, nicht um Sozialschmarotzer oder Karrieregeier. Ich habe mir während meines Studiums Zeit gelassen und auch eine Menge persönlicher Sachen dabei gelernt. Aber letzten Endes sollte das Studieren nicht zum Selbstzweck werden, der Abschluß immer ein präsent und primäres Ziel darstellen,« so Hansen. »Die Überlegungen zu Studiengebühren, Schnellstudiengängen oder dem Probejahr für Studienanfänger sind doch nicht reine Schikane irgendwelcher fachfremder Menschen. Vielmehr handelt es sich um Optimierungsansätze. Es soll etwas verbessert werden an deutschen Universitäten. Die meisten Neuerungen müssen sich in der Praxis erproben und dann gegebenenfalls nachgebessert werden. Aber wenn es Neuerungen sind, die Studierende davor bewahren, in der Universität zu versumpfen und eines Tages an sich selbst und der Welt zu verzweifeln und Taxifahrer zu werden – dann kann ich das nur begrüßenswert finden.«

© Momo Evers

- verfaßt für Westerwelle Consulting & Media 2001

